

Stellungnahme der *Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP)*
zu den unterschiedlichen Aktivitäten und Bemühungen für ein „Sterben in Würde“

Am 26. September 2005 hat die umstrittene Schweizer Sterbehilfe-Organisation „Dignitas“ in der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover eine deutsche Dependance gegründet und ein Büro eröffnet. „Dignitas“ ist dadurch bekannt geworden, dass es Sterbewillige beim Suizid unterstützt. Damit soll ein „Sterben in Würde“ möglich gemacht werden. In einer Selbstdarstellung im Internet heißt es: „Wer an einer unfehlbar zum Tode führenden Krankheit oder an einer unzumutbaren Behinderung leidet und seinem Leben und Leiden deshalb freiwillig ein Ende setzen möchte, kann als Mitglied von Dignitas den Verein darum ersuchen, ihm beim Freitod behilflich zu sein.“ Der Generalsekretär von Dignitas, Ludwig Minelli, vertrat in diesem Zusammenhang in einem Interview mit der Zeitung „Die Welt“ am 29.9. den Standpunkt: „Suizid ist eine großartige Möglichkeit, die es dem Menschen ermöglicht, sich einer ausweglosen Situation zu entziehen.“

Die Aktivitäten von „Dignitas“ und die darin zum Ausdruck kommende Position ist anlässlich der Eröffnung des Büros in Hannover zum wiederholten Mal von einer großen Mehrheit der politischen Entscheidungsträger in Deutschland, den beiden großen Kirchen, der Bundesärztekammer, den Wohlfahrtsverbänden und den Hospizgesellschaften scharf kritisiert worden. Dieser Kritik schließt sich die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) an. Den assistierten Suizid als Synonym für ein „Sterben in Würde“ zu propagieren, gleichzeitig andere Sterbesituationen als unwürdig darzustellen und damit der nur allzu menschlichen Angst vor dem Sterben neue Nahrung zu geben, lehnt die DGP ab. Zusammenfassend lässt sich die vielstimmig geäußerte Kritik am Wirken von „Dignitas“ auch gut mit den Worten von Hermann Barth, Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Mitglied des Nationalen Ethikrates: „Wir brauchen mehr Palliativmedizin und Hospizdienste, nicht die Werbung für den schnellen Weg zur Selbsttötung.“ Bundesärztekammerpräsident Jörg Dietrich Hoppe warnte vor einer Gesellschaft, „die den Menschen den Tod nahe legt, wenn sie mit dem Leben nicht mehr zurechtkommen.“

Wie groß die Defizite in der Betreuung unheilbar kranker Menschen immer noch sind und wie wichtig es deshalb ist, Angebote für eine bessere medizinische, pflegerische und psychosoziale Begleitung am Lebensende zu schaffen, um ein „Sterben in Würde“ für alle Menschen möglich zu machen – darauf soll jetzt der erste weltweite Aktionstag zur Förderung der Hospiz- und Palliativbewegung am 8. Oktober hinweisen. Drei Ziele vor allem werden in diesem Zusammenhang verfolgt:

- Eine weitere Verbreitung von Hospizarbeit und Palliativmedizin und ein gerechterer Zugang zu deren Angeboten
- Eine Erhöhung der Wahrnehmung und des Verständnisses für die Bedürfnisse (medizinisch, pflegerisch, sozial, spirituell) von unheilbar lebensbedrohlich Erkrankten und deren Angehörigen
- Das Werben um Zuwendungen, damit Einrichtungen der Hospiz- und Palliativversorgung gemäß den Bedürfnissen unheilbar kranker Menschen aufgebaut und erweitert werden können

Die in dem skizzierten Kontext des weltweiten Hospiz- und Palliative Care-Tages durchgeführten Aktivitäten werden von der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) außerordentlich begrüßt und vorbehaltlos unterstützt. Weitere Informationen zum „Welt Hospiz- und Palliative Care Tag 2005“ sowie die Möglichkeit, sich durch die Beteiligung an einer Petition mit den Zielen des Aktionstages zu solidarisieren, stehen auf der Website der DGP (www.dgpalliativmedizin.de) zur Verfügung.

(1.10.2005)